

Oberstdivisionär O. Büttikofer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **32 (1956-1957)**

Heft 16

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Oberstdivisionär O. Büttikofer
Waffenchef der Uebermittlungstruppen

Der Waffenchef der Uebermittlungstruppen, Oberstdivisionär Othmar Büttikofer, wurde am 15. Dezember 1897 als Bürger von Reiben (Bern) geboren. Er durchlief die Primar- und Sekundarschule von Lengnau und arbeitete sich in der Folge vom Mechaniker zum Maschinentechniker und von diesem bis zum Elektroingenieur ETH hinauf. Als einer der ersten Funkeroffiziere der Armee wurde Büttikofer Ende 1918 zum Leutnant der Funkerpioniere ernannt. Seine soldatische Persönlichkeit fühlte sich durch die militärische Welt derart angezogen, daß er im Sommer 1924 seinen zivilen Beruf verließ, um sich als Instruktionsoffizier der Genietruppen ganz in den Dienst der Armee zu stellen. Büttikofer wurde auf Ende 1926 Hauptmann; als solcher kommandierte er zuerst die Fk.Kp. 2 und später die

Tg.Kp. 4. Nach Dienstleistungen im Generalstab wurde er Ende 1932 zum Major befördert. Später kommandierte er das Berner Füs.Bat. 33 und wurde als Oberstleutnant Stabschef der 7. Division. Auf das Jahr 1941 erfolgte die Beförderung zum Oberst. Als solcher hat Büttikofer das Aargauer Inf.Rgt. 24 kommandiert; eine besondere Bewährungsprobe hat er als Stabschef des 3. AK unter Oberstkorpskommandant Constam bestanden. — Neben diesen Truppenkommandos und Generalstabsfunktionen hat Büttikofer namentlich auf den Waffenplätzen Liestal, Bern, Brugg und Andermatt eine fruchtbare und erfolgreiche Tätigkeit als Instruktionsoffizier entfaltet.

Auf den 1. November 1945 wurde Büttikofer zum Waffenchef der Genietruppe ernannt und gleichzeitig zum Oberstdivisionär befördert. Als Ende 1950 die frühere Abteilung für Genie aufgeteilt wurde in eine Abteilung für Genie und Festungswesen und eine Abteilung für Uebermittlungstruppen, übernahm Büttikofer die Leitung der Uebermittlungstruppen.

In der Persönlichkeit Büttikofers vereinigt sich auf sehr glückliche Weise soldatisch straffe Haltung und menschliche Aufgeschlossenheit. Auf dem festen Boden einer christlichen Weltanschauung stehend, bedeuten ihm Gradheit und Offenheit sowie der Mut, zu einer Ueberzeugung zu stehen, auch wenn sie nicht populär sein kann, erste Gebote. Seine große Schaffenskraft und sein hohes militärisches Können haben ihm stets die volle Anerkennung von Vorgesetzten und Untergebenen eingetragen, und mit seiner fast leutseligen Zugänglichkeit, die aber immer die militärischen Formen zu wahren weiß, hat er es immer wieder verstanden, die menschlichen Kontakte zu pflegen.

dramatischen inneren Kämpfe zwischen Krone und Parlament, in denen schließlich eine Teilung der beiderseitigen Machtansprüche gefunden werden konnte, die bis auf den heutigen Tag grundlegend geblieben ist.

Die einzelnen Kapitel werden von Churchill wiederum mit der ihm eigenen Kraft der Darstellung gestaltet. Eine gewaltige Skala des Ausdrucks steht ihm zur Verfügung: von der zarten Innigkeit bis zum heldischen Trotz und vom feinen Humor bis zur harten Verdammung. Ihre Höhepunkte erlebt die Schilderung immer dort, wo es ums Menschliche geht — bei der trotz aller Schwächen gewaltigen Persönlichkeit eines Heinrich VIII., der Tragödie Maria Stuarts, der bedeutenden Figur der Königin Elisabeth oder bei der zwiespältigen Erscheinung eines Cromwell, aus dessen Ablehnung Churchill kein Hehl macht, wenn er sich damit auch in einen deutlichen Widerspruch zu älteren Autoren (Carlyle!) stellt. In diesen brutalen und aufwühlenden Zeitläufen britischer Geschichte, in denen das Schafott stets eine grauenvolle Rolle gespielt hat, erreicht die Darstellungskunst Churchills, in der sich die Kraft der künstlerischen Persönlichkeit und die Weisheit des Alters die Waage halten, ihre höchsten Höhen. Aber immer steht Churchill über den Dingen, und immer erfüllt sich seine letzte Sorge darin, den unverlierbaren Genius des britischen Volkes aufzuzeigen, dessen berufenster Verkünder er ist.

Major Kurz.

*

Weyers Flotten-Taschenbuch 1956/57, J. F. Lehmanns Verlag, München.

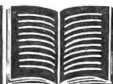
Nun liegt der 3. Nachkriegsband von «Weyers Flotten-Taschenbuch 1956/57» vor, es ist bereits der 39. Band seit dem ersten Erscheinen im Jahre 1900. Schon die beiden ersten Ausgaben nach dem Krieg haben dem «Weyer» seinen angestammten Platz unter den Marinehandbüchern der Welt wiedergewonnen.

Was der Marinefreund gerne wissen möchte, das findet er im «Weyer»: von Ägypten angefangen über England, Island, Israel bis zu den USA und der Sowjetunion mit den neuesten Typen von U-Booten, Panzerschiffen, Flugzeugträgern, Raketen-schiffen u. a. Die alte, bewährte Form des Werkes blieb auch diesmal im großen und ganzen erhalten: Lückenlose Listen sämtlicher Kriegsschiffe mit Bewaffnung, Geschwindigkeit, Brennstoffverbrauch, Pferdestärken, Antrieb, Größe, Besatzung, nähere Angaben des Baues usw. 758 Schiffsskizzen und Deckspläne und 173 Photos tragen zur Veranschaulichung und Belegung der Listen bei. Durch Verwendung einprägsamer Zeichen ist das Taschenbuch auch weitgehend für den Fremdsprachigen verständlich gemacht. Auch die Gegenüberstellung deutscher und angelsächsischer Fachbezeichnungen wird bei den Marinefreunden des In- und Auslandes Anklang finden.

Dem neuen Jahrgang 1956/57 wurde erstmals wieder ein alphabetisches Namensverzeichnis aller Kriegsschiffe beigegeben, sein Bildteil ist auf den allerneuesten Stand gebracht und enthält manche erstmals veröffentlichten Lichtbilder. Die drucktechnische Gestaltung entspricht hohen Anforderungen, und ein besonders haltbarer, biegsamer und abwaschbarer Plastikeinband wird bei allen Abnehmern Beifall finden. Besondere Bedeutung erhält der vorliegende Band durch die bereits berücksichtigten Einheiten der neuen deutschen Marineverbände.

Der Band wurde wieder von Alexander Bredt herausgegeben. Umfang 330 Seiten mit 758 teils zweifarbigen Skizzen und Decksplänen und 173 Lichtbildern, Preis in Plastikeinband DM 28.—. V.

Wir lesen Bücher:



Oskar Frey: *Budapest und wir*, Verlag «Schaffhauser Nachrichten», 76 Seiten, illustriert, Fr. 4.50.

Vorliegende Schrift gibt ein Bild der ungarischen Revolution aus der Feder eines Augenzeugen und Kenners der Ostprobleme. Oskar Frey, der mehrere Jahre an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin studiert hat, der bereits Gelegenheit hatte, beim Aufstand vom Juni 1953 in der deutschen Ostzone dabei zu sein und dadurch den Problemen gleichsam in ihren Kristallisationsformen nahekam, begnügte sich beim Ausbruch der Revolution in Ungarn nicht mit der Betrachtung aus sicherer Ferne, sondern begab sich sofort nach Budapest, wo er bis am 11. November 1956 weilte und noch die Eroberung der Stadt durch die Sowjettruppen erlebte.

Sein geschärfter Blick, die Vertrautheit mit dem Stoff und den daraus sich stellenden Fragen erlauben es ihm, den Fall Ungarn so darzustellen, wie er tatsächlich ist, als eine große Niederlage der Sowjetunion. Nicht Rußland ist für uns die große Gefahr, sondern unsere Angst, unsere Trägheit und Blindheit. Wenn wir im Westen unsere gewaltigen Möglichkeiten ausschöpf-

ten, so müßten wir keinen Augenblick um die Freiheit fürchten.

In den drei Hauptkapiteln «Revolution in Permanenz», «Die Tragik der ungarischen Revolution» und «Politische Probleme» eröffnet uns der Verfasser auf eine überzeugende Art und Weise Perspektiven, die dem Westeuropäer, obwohl zum Teil neu, schlagartig einleuchten, die ihm aber teilweise schon seit langem wie drohende Gewitterwolken klar vor Augen stehen, obschon er es nicht wahrhaben will. Ein Büchlein, das uns mit vielen Problemen des Kommunismus vertraut macht, das uns aber auch zu ernsthafter Besinnung aufruft. Fa.

*

Winston Churchill: *Geschichte*, Band II, Alfred-Scherz-Verlag, Bern 1957.

Die hohen Vorzüge der Geschichtsschreibung Churchills, auf die wir schon bei der Ankündigung des 1. Bandes seiner «Geschichte» hingewiesen haben, sind in fast noch gesteigertem Maße auch dem 2. Band eigen. Dieser soeben erschienene 2. Band umfaßt das 16. und 17. Jahrhundert, nämlich das Zeitalter der Renaissance und der Reformation; seine Hauptthemen sind die Machtentfaltung Englands nach der Thronbesteigung durch die Tudors, die Auseinandersetzungen mit der geistigen Macht Roms und der weltlichen Macht Spaniens, die beginnende Kolonisierung Amerikas und die